

unentschieden. Er liest hauptsächlich über Kirchen- und Dogmengeschichte, auch über Geschichte der Philosophie. Ihm gebührt der Ruhm, diese letzteren Vorlesungen zuerst in Leipzig eingeführt zu haben. Trotz seiner Philosophie ist Niedner ein Gegner der allgemeineren Wissenschaften und soll erklärt haben, daß er es für genügend halte, wenn der Theolog seine Theologie und sonst nichts studire. Wir würden diesen Ausspruch, wäre er uns nicht verbürgt worden, nicht glauben. Sollte Niedner vielleicht der Meinung sein, daß, wer an dem Borne der Wissenschaft getrunken, für den Glauben, auf den die Theologie sich stützt, nicht mehr empfänglich sei? Bequem wäre es freilich, Zweifeln durch Beschränktheit zu entgehen! — Eine seltsame Marotte von Niedner ist, daß er niemals ein Buch in den Buchhandel giebt, sondern nur Compendia zum Gebrauch seiner Zuhörer als Manuscripte drucken läßt, welche beim Beginne seiner Vorlesungen unter jene vertheilt werden. Wir finden darin eine Versündigung gegen die Wissenschaft, in deren Interesse man eine öffentliche, Allen zugängliche Mittheilung des Erforschten fordern darf. Ein Gelehrter soll mit seinen wissenschaftlichen Entdeckungen nicht hinter dem Berge halten. Der Fund des Einzelnen soll Gemeingut, wo möglich Allen werden. Auch raubt

Niedner auf diese Weise den übrigen Gelehrten die Gelegenheit, seine Ansichten und Forschungen zu prüfen und etwaige Irrthümer zu bestreiten. Die Wahrheit zu erkennen und die erkannte zu verbreiten, muß des Gelehrten höchstes Ziel sein. Ein Licht leuchtet aber nicht, wenn man es unter den Scheffel stellt. — Niedners Privatcharakter ist gewiß äußerst achtungswerth. Im Umgange ist er zuvorkommend und er sieht es gern, wenn seine Zuhörer sich von ihm Rath erholen. Er steht in großer Achtung und Liebe. — Von den übrigen Docenten der Theologie heben wir noch den gelehrten *Thiele* hervor, welcher hauptsächlich Dogmatik vorträgt, und *Tuch*, den Orientalisten und Exegeten der alttestamentlichen Schriften. Letzterer wurde vor einigen Jahren von Halle nach Leipzig berufen und wird, wie es heißt, jetzt einem Rufe nach Marburg folgen. Seine Kenntnisse sowohl wie seine Wirksamkeit vom Katheder verdienen Anerkennung. Sollte er Leipzig wirklich verlassen, so wäre dies gewiß ein Verlust. — *Eindner*, Professor der Katechetik und Pädagogik, ist etwas orthodox. Unter den jüngeren Docenten der theologischen Facultät ist keiner bedeutend; wir übergehen sie daher. —

(Fortsetzung folgt.)

F e n i f f e t o n .

Julius Schramm, rühmlich bekannt als Charakterdarsteller und Vorleser, hat seine Vorlesungen mit entschiedenem Glück wieder begonnen.

Getäuschte Mäcenaten = Eitelkeit. Zwei berühmte jugendliche Künstlerinnen waren nach einer deutschen Hauptstadt gekommen, Concerte zu geben. Diese fanden Statt bei hohen Preisen und dem Zuströmen des Publikums. Da drängt sich, wie er es immer aus Eitelkeit zu thun pflegt, ein Kunstfreund an die jungen Mädchen, ladet eine große Gesellschaft in sein Haus, ebenso die jungen Künstlerinnen, und hofft um billigen Preis, für eine Tasse Thee und die Ehre, in seinem Mäcenatensalon zu spielen, seiner Gesellschaft einen anderwärts theuer zu bezahlenden Ohrenschmaus zu bereiten. Der wichtige Abend erscheint, die Gäste strömen zu, Alles harret; denn der Hausherr hatte mit wichtiger Protections- und Enthusiastenmiene die Erwartungen möglichst gesteigert, — aber die jungen Mädchen blieben aus; ihr Vater hatte die Gunst des eitlen Mäcens nicht hoch genug angeschlagen und es vorgezogen, die kunst-sinnige Abendgesellschaft auf die öffentlichen Concerte zu beschränken.

Derselbe Kunstmäcen suchte einst eiligst einen berühmten Violinvirtuosen auf, der eben in der Stadt angekommen war. Der Mäcen war ganz Enthusiasmus

und schloß seinen Besuch wie gewöhnlich mit einer Einladung zum Thee. Der Künstler sagte nothgedrungen zu und beim Fortgehen erwähnt unser Kunstfreund gleichsam beiläufig: „Nicht wahr, liebster, Sie bringen Ihre Violine mit?“ — „Meine Geige trinkt keinen Thee,“ erwiderte trocken der Künstler. 91.

Hr. Laube und das Liedge-Album. Nachdem längst Alle, denen Mutter Natur ein Fünkchen Urtheilskraft verliehen, darüber einverstanden waren, daß das vom Hrn. Major Serre auf Marzen, als Vorstand des Vereines der segensreichen Liedgestiftung, veröffentlichte Liedge-Album durchaus als literarische Mieth zu betrachten sei, ist nun gar Hr. Laube in seiner „Eleganten“ aufgetreten, hat freundschaftlichst eine Lanze gebrochen für das fast nur werthlose Reimereien und Floskeln enthaltende Opus, naiv bemerkend, man müsse auf den Zweck, nicht auf das Mittel sehen. Dann werden wir bald für edle Zwecke unseres Lebens nicht mehr sicher sein. Aber wer solche Urtheile fällt, wie das erwähnte, hat zu wenig Beruf für die Kritik und sollte sie billig ganz aufgeben, ebenso wie Hr. Major Serre sich nicht um Dinge bekümmern sollte, für die er kein Geschick und namentlich nicht ausreichende Geschmacks- und literarische Bildung besitzt. 1.

Druck von Philipp Reclam jun.
in Leipzig.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.